

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Zeitungsleser

Allmorgens, wenn ich vom Bett aufsteh',
Sühl' ich aufs Neue meine Kraft,
Doch wenn ich dann in die Zeitung seh',
Ist sie gar bald verpafft;
Denn alles, was drin zu lesen ist,
Geht über den Horizont
Zum einfachen Bürger und Zivilist,
Der meistens den Frieden gemohnt.
Depeschen hier und Depeschen da,
Depeschen von jeder Seite,
In der einen siegt man mit lautem Hurrah,
In der andern macht man schon Meite.

Allmittags, wenn ich Siesta halt',
Guck' in die Zeitung ich schnell,
Leberfliege gähnend noch Spalt' um Spalt',
Kriegsnachrichten speziell.
Doch immer die gleiche Lyrelei
Und auch das gleiche Gelüge,
Die gleiche Stimmungsmacherei,
Nur anders im Gefüge.
Dann geb' ich, vom Verrger übermannt,
Das Zeitungslesen auf,
So bleib' ich neutral, ganz eklatant,
Während des Kriegs Verlauf.

All' Abend, bevor ich zur Ruhe geh',
Blick' ich hinaus in die Nacht,
Dann rasch ich noch in die Zeitung seh',
Ob Neues sie gebracht.
Dahin ist meine Konsequenz,
Man ist Gewohnheitsier
Und liest jede Korrespondenz
Aus dem Zeitungspapier.
Man ärgert wieder sich aufs Neu'
Und flucht wie ein Sidrian —
Am andern Tage ganz getreu,
Geht's wieder von vorne an!

Hapa



Srau Stadtrichter: Händ Sie 's gläse, wie f' is äfänigs grob chönd von allne Site, mr war bald meine, mr ghörtid niemerem und säb nur mr.

Herr Seufsi: Jä so, Sie meined will f' a dr italienische Grenzen une de Sreßgatter abgela händ? Länd Sie f' nu porco dio und porca madonna schnütze, sie werded scho wieder zahm.

Srau Stadtrichter: Sie händ guet säge, sie müend mit Ihre Kappe nüd däweg feiltanze, wie-n euferein mit em Chudigelt; wenn 's iez dänn mit em Omües ä na diemtil, wie mit em Schwinnene, so gits ame Gündig nu na Chrotlepöschefalat und Baumtröpfewähe.

Herr Seufsi: Sid halt oo guete Patriote under Sitronen- und Pumeranzehäfen une Chupfer glieferet worden ist, lueged d' Italiener dene Wageladige ä chl gnauer under 's Brusttuch andere.

Srau Stadtrichter: Jä und was säged Sie zu dem englische Gänsf, wo-n z' Bern oben ä Chriegsläufabrik über em Hundesart Sörre f' Red glitriche hät? Und in französische Blettere wird au allbot giflet, mir hälfid diefne.

Herr Seufsi: Säb ist scho de verflüchtid Lug; diene, wo 's Mut am breiße verriebed, hälfed ja ihne, und die andere schwieged, bräoner nüt nüt.

Srau Stadtrichter: Es tunkt mi bald, je finer, daß mr f' freichlet, desto verflüchter lönd f' d' Chlöe büre und desto en größere Roge machid f' geg is ie.

Herr Seufsi: Mir sind is oo jeher gmohnt gfi, daß f' is mit den Abfäßen öpddie ä chl is Mut ieglange händ, scho zu Bismarcks seelige Site. Wenn f' is brudet, so mached f' is Meli und fpuedil um is ame, wie-n an-ere Hochsignacht, und wenn f' is nüd nödig händ, so gönd f' is im Verbwidäg gschwind es Magetrittil.

Srau Stadtrichter: Teilig chöntid iez fußt froh f', daß dies nüd chönd und säb chöntid f'.

Ohne Protektion

Ich will euch ein Märchen erzählen, sagte der alte Sebastian. Seine jungen Freunde waren des zufriedenen und hörten zu. Und Sebastian sprach:

„Es war einmal, wenn auch nicht gerade in Zürich, die Stelle eines Musikdirektors am Stadttheater neu zu besetzen. Es meldeten sich zweieundzwanzig über das Hundert, von denen jeder mindestens eine gute und eine sehr gute Empfehlung in der Tasche hatte. Sie machten denn auch alle weidlich Gebrauch davon — bis auf einen. Dieser Eine hatte ein gefanntes Gemüt im Leibe, was damals noch hie und da vorkam. Infolgedessen schämte er sich der Empfehlungen und ließ sie, als er sich vorstellte, unvermerkt im Papierkorb des hohen Verwaltungsrates verschwinden. Der hohe Verwaltungsrat aber sagte:

„Ich habe mich entschlossen; Sie werden gewählt.“ Der Gemütoolle war erstaunt und fragte, womit er dieses Sultrauen verdient habe?

„Weil Sie es so ganz auf sich selber und Ihr Können gestützt, gewagt haben, sich um die Stelle zu bewerben. Weil Sie es nicht für nötig erachtet haben, mich mit Empfehlungen, wie all die andern, zu täuschen. Das hat mir gefallen und mich bewogen, Sie vorzuschlagen.“ Sprach der hohe Verwaltungsrat und gab dem verblüfften Kandidaten zuvorkommend die Hand.

Der Gemütoolle wurde gewählt und war drei Jahrzehnte lang eine Stütze des Unternehmens.“

Der alte Sebastian schwieg; seine jungen Freunde aber waren nicht zufrieden und drangen in ihn:

„Du wolltest uns doch ein Märchen erzählen. Das ist aber kein Märchen gewesen, alter Sebastian.“

„Gewiß war das ein Märchen, wenn es sich auch nicht so prunkvoll gab, wie sie sich sonst zu geben pflegen. Denn erstens gibt es einen Menschen, wie diesen Gemütoollen, heute überhaupt nicht, und zweitens wählt ein hoher Verwaltungsrat heute schon aus Prinzipien und der Einfachheit halber immer nur denjenigen zum Musikdirektoren, der am meisten in Form von Empfehlungen vergeudeteten Papierses in der Tasche hat.“

21ceff

Gereimte Kleinigkeiten

Die Stimmfrau möchte, daß sie wählt,
Die Kaße einen Katerknaben,
So wird die arme Welt gequält,
Bis beide eine Liebchaft haben.

Wo hört der Bettler auf,
Wo fängt der König an?
Die Grenze deutet mir
Am toten, nackten Mann.

Die Dichter schwören auf das Wort
Und halten einen Dreck vom Wissen,
So bleibt ihr Dichten immerfort
Ein Tändeln mit den Sinnersiffen.

„Seid ruhig nur und stets voll Würde,“
So spricht mit Pathos der Vesthete,
Doch selbst der Kot gerät in Wallung,
Sobald ich ihn mit Säßen trete.
„Die Selsen aber rühr'n sich nimmer,
Die ewig auf zum Himmel ragen.“
Jaohoh! Er hat ein Herz von Steine,
Er ist ein Teufel, hört man sagen.

Die weiche Sunge ohne Knochen
Hat manchen Knochen schon gebrochen.

Die Sonne ist die Wissenschaft,
Die Professoren sind der Sand,
Und nie hat noch, solange sie rollt,
Die Sonne nie der Sand gebrannt.

Rudolf Gzifchka

Prompte Antwort

Der Sabrikdirektor begegnet auf der Straße einem Lehrling.

„Na, Mayer, was machst du jetzt auf der Straße?“

„Ich habe mir die Haare schneiden lassen!“

„Wie? Während der Arbeitszeit?“

„Warum denn nicht? Sie sind mir auch während der Arbeitszeit gewachsen!“

Ruedy

Aufgepaßt!

Europa, du armes Unglückskind,
Wie lange magst du noch leiden,
Daß deine Söhne, sinnlos und blind,
Sich Hals und Kopf abschneiden?
Europas Humanität, was frommt
Dir denn Gesetz und Moral? —
Ach so, der Zeitungszenfor kommt,
Ich bleibe streng neutral!

Hörst du den Wehruf, den Schmerzschrei
Der schuldlos Dahingefrechten, [nicht,
Trübt dir der Haß das klare Licht
Der Augen, der blutbesleckten?
Wie lange macht sich die Nordluft breit,
Wo bleibt das Volkstribunal? —
Ach so, der Sensor ist nicht weit,
Ich bleibe streng neutral!

Du bist an allen Gliedern so krank,
Vom Gifte erfüllt ist dein Leib;
Ergreife das Messer scharf und blank,
Das Giftgeschwür damit vertreib'.
Entferne die Mchtsbrutalität
Doch einmal und radikal —
Ach so, der Sensor hinter mir steht,
Ich bleibe streng neutral!

Wirf ab, Europa, den trägen Sinn,
Der dich nur mit Schmach besudelt,
Und neues Leben wird dein Gewinn,
Wenn frisches Blut in dir sprudelt.
Der Diplomaten Salschheit vertreib',
Dann winkt dir der Freiheit Strahl —
Ach so, der Sensor lieft, was ich schreib',
Ich bleibe streng neutral!

Janus

Allerdings

„Was ist höchste Neutralität?“
„...Wenn einer die sechs kriegsführenden
Großmächte genau auf seine vier Herz-
kammern verteilt hat!““

Jng.

Briefkasten der Redaktion

„Lokal“- Ereignis. Es kommt darauf an, daß der Cabarett-Direktor nachweisen kann, daß der Musiker taktlos war und infolgedessen nach Noten bestraft werden mußte.
Hundeverbot. Das Mitnehmen von Hunden ins Theater Ihres Ortes kann auch aus dem Grunde verboten sein, weil man verhindern will, daß unter dem Hund gespielt wird.

Vermieter. Wir erblicken keinen Rechtsbruch darin, wenn Sie Ihren Mieter, der Ihr Schuldner, und wie Sie schreiben, gleichzeitg Zahnarzt ist, schmerzlos ziehen lassen.

Angelagerter. Die Jugend Ihres Verteidigers kann bei der Strafbemessung unter Umständen für Sie einen Milderungsgrund bilden.

„Nicht nennen“. In der Tat, wenn man derartige Werke macht, ist zu begreifen, daß man nicht genannt sein möchte. Indessen ist aber auch der „Nebelspalter“ nicht dazu da, die nutzlosen Sittübungen von Willemtanten mit seinem ehrwürdigen Namen zu decken. Wenn Sie zum Beispiel dichten:

„Er sprach zu ihm: Mefchugger Ruß,
Du holst dir ja Rheumatismus.“

so ist das ja vielleicht ganz gut gemeint; wir können unsern Freunden aber nicht zumuten, daß sie Gedichte, die in diesem Stil gehalten sind, zu Ende lesen. Sogar uns, die wir stets auf das Schlimmfte gefaßt sind, hat es fast überwältigt.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaocio, Apoth., Genf
In all'n Apotheken „KEFOL“ verlangen.